



Konzeptionelle Akzente einer Eucharistietheologie

Hans Mendl

Sakramente geben als sinnstiftende Rituale an zentralen Verdichtungen des Lebens der Verbindung von Leben und Glauben einen starken sinnenfälligen Ausdruck. Sie gelten als sinnhafte Konkretionen der Reich-Gottes-Botschaft Jesu. Im Sakramentalen kann man deshalb lernen, was Christ sein ausmacht: der Glaube an einen sich der Welt zuwendenden Gott, an Jesus Christus als unüberbietbare Zuwendung dieses Gottes und deshalb zu Recht "Ursakrament", an Gottes Aufruf zu Versöhnung und Solidarität, an seine Zusage endgültigen Heils.¹

Die mystagogische Inszenierung dieser heilsdramatischen Beziehung von Gott und Mensch, von Transzendenz und Immanenz sollte Dreh- und Angelpunkt jegli-

cher Sakramentendidaktik in Gemeinde und Religionsunterricht sein.

Sakramente kann man letztlich nicht erklären, man muss sie im Lebenszusammenhang erfahren.² Insofern müssen alle didaktischen Bemühungen auf diese Erfahrbarkeit hinführen und sie auch im Sinne propädeutischer Vor-Erfahrungen anbahnen und einüben.

Im Rahmen dieser grundlegenden Ortsbestimmung lassen sich nun verschiedene, untereinander kombinierbare hermeneutische Akzente einer Eucharistietheologie beschreiben (aus Platzgründen nur in Kurzfassung dargestellt).

Phänomenologischer Zugang

Das Sakrament wird vom Geschehen und der Bedeutung der Gaben bei der Eucharistiefeyer, dem Ablauf der Liturgie und den Orten im Kirchenraum aus erschlossen. Religionspädagogisch ist ein solcher Zugang berechtigt, weil Kinder Religion von außen nach innen erwerben; ähnlich wie beim jüdischen Pessach-Mahl wird auch hier ein Modell des Fragen-Lernens präferiert: über konkrete Fragen werden Such- und Deutungsprozesse ausgelöst. Problematisch an diesem Zugang ist, dass er zwar für die kirchlich sozialisierten Kinder geeignet ist, für diejenigen, denen ein konkreter regelmäßiger liturgischer Erfahrungshorizont fehlt, wäre ein rein kognitiver phänomenologischer Ansatz wenig nachhaltig und verbliebe auf der kognitiven Oberflächendimension, wenn nicht der Bezug zum Leben, zum Kirchenraum und zur Liturgie erfahrbar würde. Das bedeutet:

Ein solcher Ansatz ist dann leuchtbringend,

- wenn man sich nicht im Detailwissen (z. B. komplizierte Beschreibungen zum Aufbau des Gottesdienstes) und in problematischen, irreführenden Erläuterungen verliert. So produziert zum Beispiel ein Altartuch mit dem Aufdruck „Hier wohnt Jesus“, das in einer Freisinger Kirche zu finden ist, Vorstellungen, die man eventuell gar nicht will: „War zu früh den lieben Heiland im Tabernakel einschließen, der hat den Heiland dort für das Kind für immer verschlossen“³;
- wenn er mit den neuen kirchenraumpädagogischen Projektideen verbunden wird, wo Kirchen weniger als Kunsträume erklärt als vielmehr als auratische Orte auch individuell erfahrbar werden;
- wenn er kognitives Grundlagenwissen zu den heiligen Orten und Gegenständen im Kirchenraum, die ja erst in der Liturgie ihren Vollsinn erhalten, mit konkreten liturgischen Erfahrungen (z. B. Gruppengottesdiensten, kleine Liturgien und Rituale im Klassenzimmer) verbindet.



Die Besonderheit des Tabernakels als heiligem Ort, an dem die geweihten Hostien aufbewahrt werden, kann auch anderweitig erfahrungsorientiert nahe gebracht werden: Die Kinder schreiben im Rahmen der Vorbereitung auf die Erstkommunion einen Brief (an Jesus, an sich selbst ...) und dürfen ihn beim Erstkommunion-Gottesdienst oder bei der Dankandacht in den Tabernakel legen; am Schuljahresende erhalten sie den Brief wieder zurück.



Erinnerst du dich, wann und wo die Engel das Gotteslob sangen? Der Evangelist Lukas erzählt davon ...

Präfation

P: Der Herr sei mit euch.

A: Und mit deinem Geiste.

P: Erhebet die Herzen.

A: Wir haben sie beim Herrn.

P: Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott. Denn wunderbar sind seine Werke.

Die ganze Welt hast du erschaffen: Die Sonne gibt uns Licht und Wärme. Sie lässt das Korn und die Früchte reifen. Blumen und Tiere. Wälder und Wiesen – alles ist für uns da.

Geheiligt werde dein Name

„Ja, Gott, mach unter uns deinen Namen groß.“

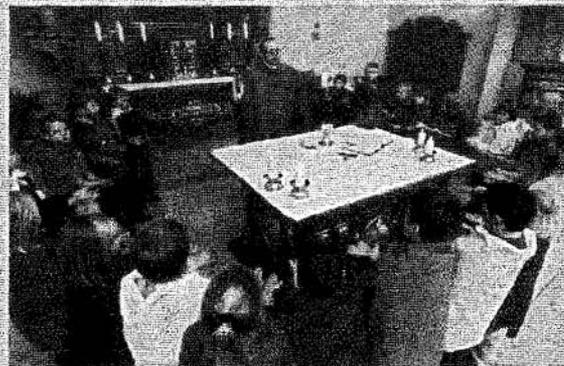
Gottes Lob vom Engel lernen:
Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede ist bei den Menschen.

Und so beten wir im Gloria der heiligen Messe:

*Wir loben dich,
wir preisen dich,
wir beten dich an,
wir rühmen dich und danken dir.*



Und so preisen wir Gott im Hochgebet der heiligen Messe:



P: breitet Hände aus

K: Hände empfangend nach vorn strecken



K: Hände nach oben strecken

K: mit gelben Tüchern: Halbkreis vor dem Altar, darum gruppieren sich blaue, rote, weiße, braune K in Hockstellung als Blumen und Tiere, grüne K als Bäume stehen aufrecht dazwischen

Du gibst uns Menschen Verstand und Phantasie. Wir bauen Häuser und Straßen. Wir können vieles erfinden, was uns das Leben leichter macht.

Darüber freuen wir uns, dafür danken wir dir, Vater. Zusammen mit allen, die an dich glauben, zusammen mit den Heiligen und den Engeln preisen wir dich und rufen:

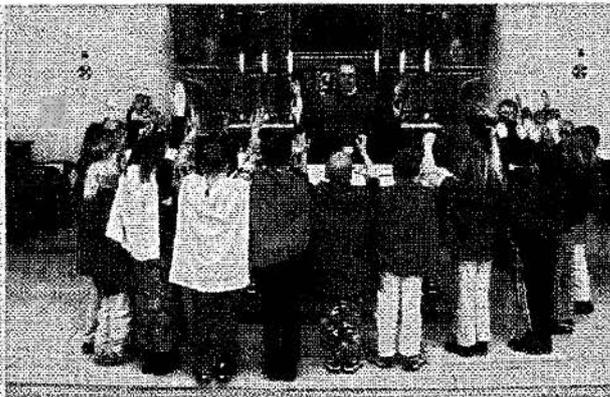
A: Heilig, heilig, heilig, Gott, Herr aller Mächte und Gewalten. Erfüllt sind Himmel und Erde von deiner Herrlichkeit. Hosanna in der Höhe. Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe.

P: Ja, du bist heilig, großer Gott, und du bist gut zu allen. Wir danken dir. Besonders danken wir dir für Jesus Christus.

An ihn hast du zuerst gedacht, als du die Welt erschufst. Er hat uns durch seine Taten gezeigt, was du mit der Welt vorhast: Du willst einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Er hat uns jetzt zusammengeführt an einen Tisch, damit wir tun, was er getan hat. Deshalb haben wir Brot und Wein bereitet. Wir bitten dich, Vater: Heilige diese Gaben, dass sie für uns zum Leib und Blut Jesu Christi werden. Jesus war am Abend vor seinem Tod mit seinen Jüngern zusammen, um das Ostermahl mit ihnen zu halten. Da nahm er Brot und dankte dir, Vater. Er teilte das Brot, gab es seinen Jüngern und sagte: Nehmet und esset alle davon:

Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.



K: bunter Kreis, die Arme hoch in die Luft strecken

K: Halbkreis vor dem Altar bilden

evtl. als Lied



Text und Musik aus Frankreich, Rechte sind uns unbekannt



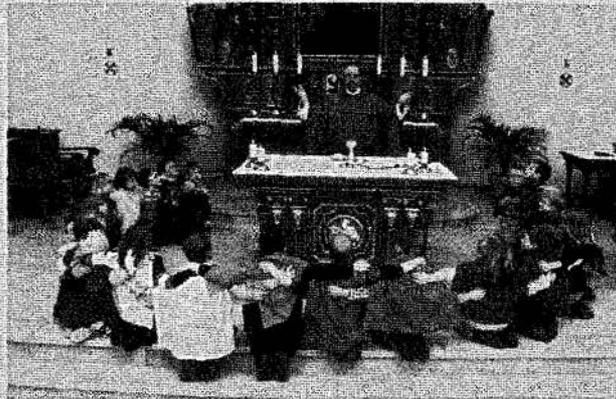
K: mit braunen Tüchern, in Kreuzform neben den Altar stellen, davor und dazwischen Gruppen, die Hilfe und Gemeinschaft darstellen



K: Kreis um den Altar, knien

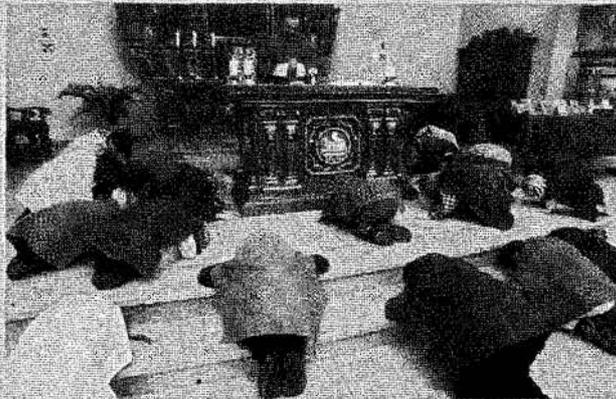
Dann nahm Jesus auch den Kelch mit Wein und sprach den Lobpreis. Er gab den Kelch seinen Jüngern und sagte: Nehmet und trinket alle daraus: Das ist der Kelch des Neuen und Ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Dann sagte er: Tut dies zu meinem Gedächtnis.

Darum sind wir hier versammelt, Vater, und denken voll Freude an alles, was Jesus für uns getan hat und auch jetzt für uns tut.



K: knien, einander um die Schulter fassen

In diesem Opfer, das er uns anvertraut hat, feiern wir seinen Tod und seine Auferstehung. Du hast sein Opfer angenommen: Nimm auch an, was wir dir darbringen.



K: zum Boden beugen, aufstehen, die Hände zum Altar strecken

V: Hände in die Höhe,

K: einmal um sich selbst drehen (immer wenn der Liedruf kommt, wiederholt sich diese Bewegung)

P: Er hat sein Leben hingegeben. Er ist auferstanden von den Toten. Er lebt mitten unter uns.
 V: Gott du bist gut.
 A: Wir loben dich, wie danken dir.
 P: Am Ende wird er kommen in Herrlichkeit. Dann wird es keine Not mehr geben und niemand braucht mehr zu weinen und traurig zu sein.
 V: Gott, du bist gut.
 A: Wir loben dich, wir danken dir.



K: im Kreis um den Altar stehenbleiben

P: Vater, du hast uns zu diesem Mahl zusammengerufen. Im Heiligen Geist versammelt, empfangen wir den Leib und das Blut Christi. Gib uns die Kraft, so zu leben, dass du Freude an uns hast.

Öffne unsere Augen für deine Welt. Lass uns so mit ihr umgehen, dass alle Menschen an ihrer Freude haben können, dass es gerechter bei uns zugeht und dass Friede herrscht.

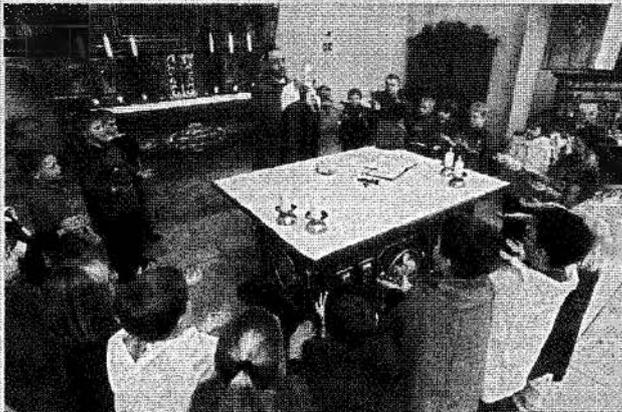
Zusammen mit unserem Papst N. und unserem Bischof N.

bitten wir dich: Lass uns einst mit allen, die an dich glauben, für immer bei dir zu Hause sein. Lass uns mit Maria und allen Heiligen dein Lob singen ohne Ende durch unseren Herrn Jesus Christus.



Durch ihn und mit ihm und in ihm ist dir, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Herrlichkeit und Ehre jetzt und in Ewigkeit.

A: Amen



K: Hände zu den Gaben strecken

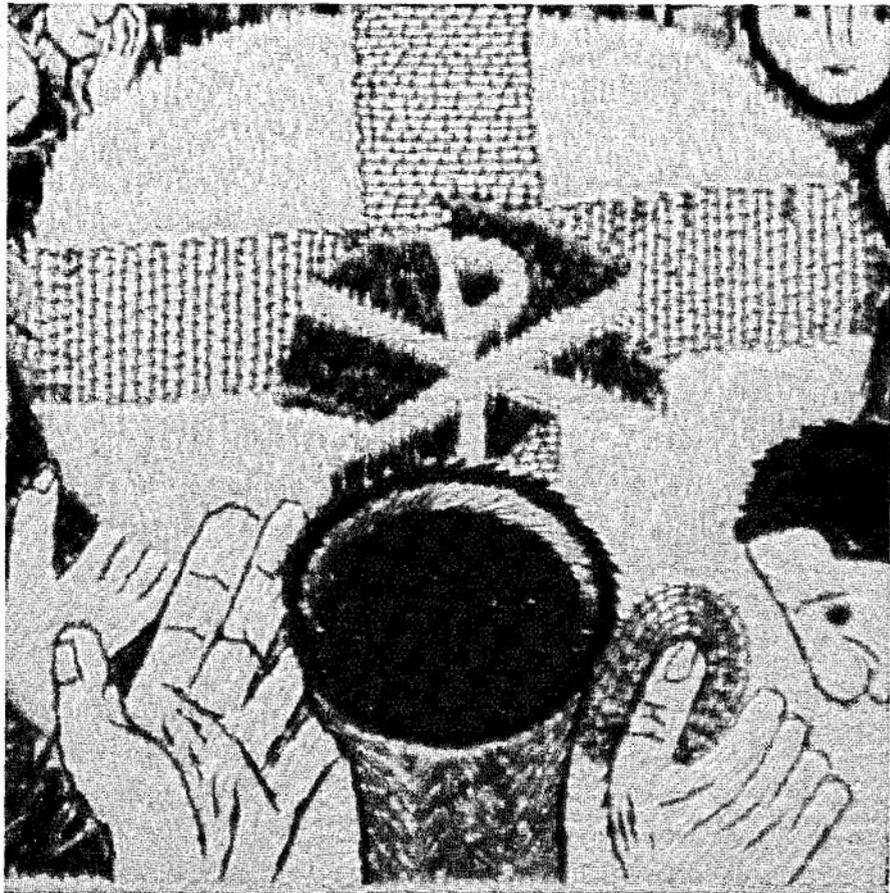
- ❖ *Probt die Begleitung des Hochgebets mit den bunten Tüchern für den Schulgottesdienst. Die Tücher und eure Gesten zeigen, was der Priester zu Gott betet.*

Dogmatisch-materialistischer Zugang

Das Sakrament wird vom Wandlungsgeschehen her erschlossen. Dieses Modell geht von einem Herzstück der klassischen Eucharistieologie aus und ist insofern äußerst praxisrelevant, als es in der Gemeindekatechese häufig mit Alltagswissen (Brotbacken etc.) handlungsorientiert verbunden wird.

Fraglich ist allerdings, ob dieser Zugang im Kontext heutigen Wirklichkeitsverständnisses und entwicklungspsychologischer Basisdaten theologisch und religionspädagogisch hilfreich ist. Nach Herbert Vorgrimler⁴ liegt der Sinn nicht primär in der Wandlung der Gaben, sondern im Wirken Gottes an und in Christus sowie darin, die Teilnehmer in eine einzigartige Gemeinschaft mit Christus zu bringen. Die Frage nach der „Wesensverwandlung“ ist schließlich im Kontext mittelalterlichen Denkens und Theologietreibens gestellt worden, führte zu allen Zeiten zu problematischen theologischen Interpretationen⁵ und nötigt heute zu begrifflichen Umdoutungen selbst im Katholischen Erwachsenen Katechismus.⁶ Auch religionspädagogisch führt ein übergroßer Heils-Materialismus Kinder auf gedankliche und bildliche Spuren, die mehr Probleme aufweisen als dass sie heilsproduktiv würden.

Das folgende Zitat ist ein Beispiel für Kindheilserinnerungen, die nicht erfunden sein müssen. Es zeigt, welche gravierenden Fehlvorstellungen und Ängste in der Eucharistieerziehung unbedingt vermieden werden sollten.



Dieser Ansatz ist dann hilfreich,

- wenn die theologische Aussage von der Gegenwart und Bedeutung Jesu biblisch fundiert (z. B. Brot- und Mahlszenen), symboldidaktisch inszeniert (z. B. Brotteilen, für andere Brot sein) und soteriologisch („Ich bin das Brot des Lebens“) erschlossen wird;
- wenn die beliebten Aktionen wie ein gemeinsames Brotbacken weniger heilsmaterialistisch als stärker communio-theologisch (miteinander essen, füreinander da sein, gemeinsam handeln) gedeutet werden;
- wenn die Vorbereitung auf einen angemessenen Umgang mit der geweihten Hostie in einem rechten Verhältnis zur Freude über die Begegnung mit Jesus in der Gemeinschaft der Kirche steht.

Der Pfarrer holte uns ab und fragte, ob wir auch alle seit Mitternacht nüchtern gewesen seien, denn wenn einer etwas gegessen oder getrunken hätte – das wüßten wir -, hätte er nicht kommunizieren dürfen ... Furchtbar wäre es, wenn einer mit einer Todsünde kommuniziert hätte. Der hätte einen Gottesraub begangen. Wir hatten tags zuvor gebelichtet. Es war besser, zu viel als zu wenig Sünden einzugestehen, damit man ja ganz rein wurde ... Wichtig war es, im richtigen Augenblick den Mund weit genug aufzumachen. Der eine oder andere hatte es wohl nicht getan, darum schimmerte der Daumnagel des Pfarrers so feucht. Jetzt hatte ich die Hostie auf der Zunge. Durch die Probekommunion mit unverwandelten Oblaten waren wir auf den faden Geschmack vorbereitet, aber ich war trotzdem enttäuscht, daß sich die echte Hostie überhaupt nicht von der unechten unterschied. Jetzt liebte mir die Hostie auch noch am Gaumen. Was ich befürchtet hatte, was also doch passiert: Um Himmels willen! Nicht mit den Fingern in den Mund fahren! Hostien berühren durfte nur der Pfarrer, weil der auch deshalb eigens die Pfosterweilte empfangen hatte, ich schluckte vergeblich. Jetzt ging es darum, den am Gaumen klebenden Jesus mit der Zungenspitze wieder zu lösen, noch bevor ich wieder von der Kommunionbank aufstehen mußte. Und dann mußte ich ihn schnell hinunterschlucken, ohne ihn zu zerbeißen. Gott sei Dank! Auf einmal konnte ich die Hostie doch noch hinunterwürgen, bevor ich wieder auf meinen Platz zurück mußte. Jetzt brauchte ich nur noch fünf „Vater unser“, fünf „Gegrüßet seist Du Maria“, einmal „Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater“ und ein einziges „Ehre sei Gott, dem Vater“ andächtig zu beten ...

Aus: Johannes Häsel, Vor aller Zeit, Geschichte einer Kindheit, München 2000, 60-62.

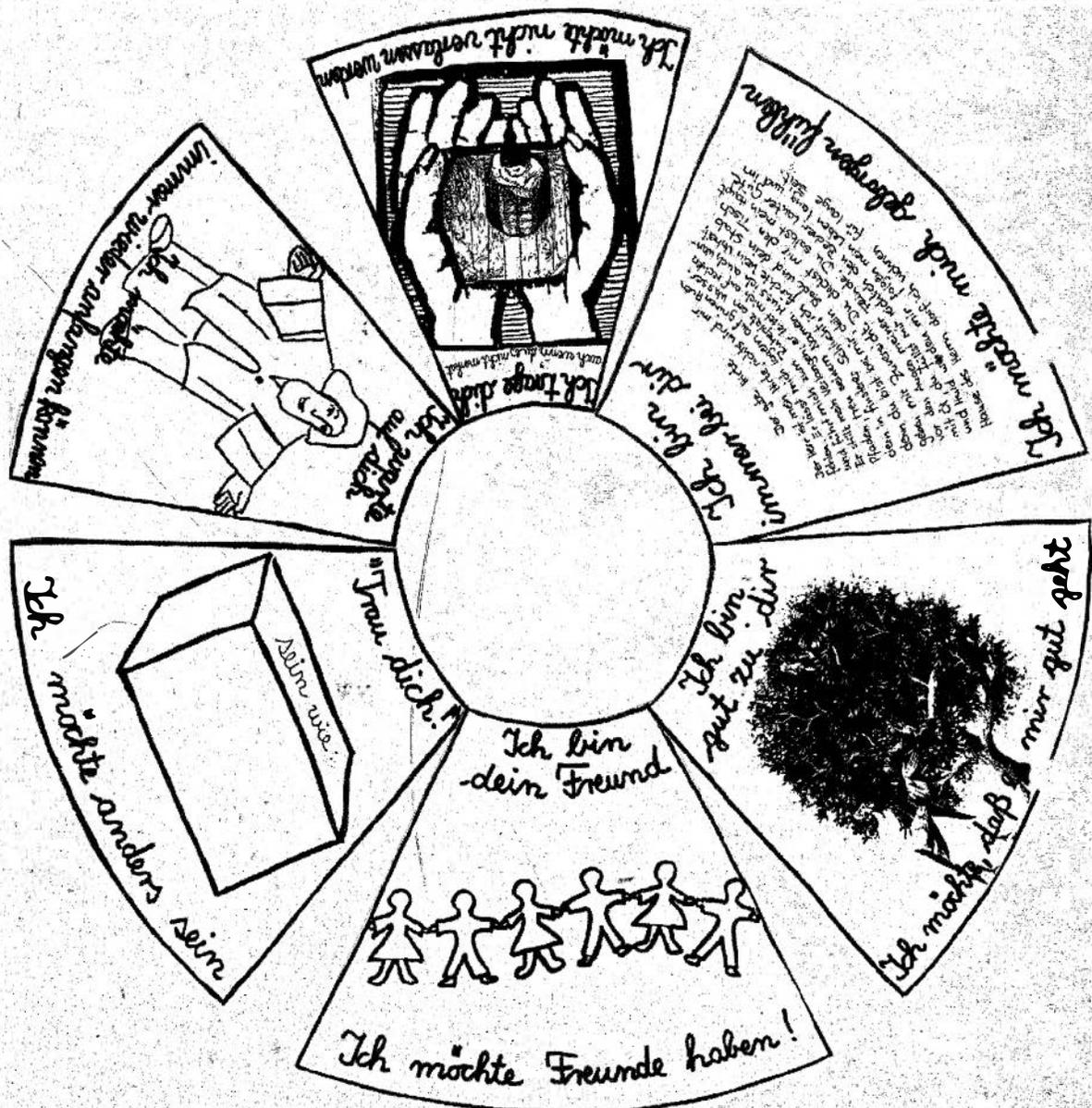
Christologisch-anamnetischer Zugang

Das Eucharistiegeschehen wird in diesem Modell erinnernden Lernens aus dem heraus entwickelt, was Jesus für uns getan hat: Sein Leben, Sterben und seine Auferstehung, seine Worte und Taten sind der Ur-Grund des Sakramentalen. Als Vorwurf gegen dieses Modell wird gelegentlich geäußert, durch die biblisch-christologische Zentrierung gehe doch das spezifisch Sakramententheologische der Eucharistie verloren. Demgegenüber erweist sich die konsequente Rückbindung des Eucharistiegeschehens an Jesus Christus als Garant gegen mögliche magisch verzerrte, inhaltsleere oder rein individualistisch verstandene Interpretationen des Kommunionempfanges.

Die unten stehende Grafik bildete das Grundgerüst einer Erstkommunion-Vorbereitung, wie sie in der Pfarrei St. Thaddäus in Augsburg über mehrere Jahre hin durchgeführt wurde. Hier werden Grunderfahrungen und -bedürfnisse der Kinder konsequent mit dem Zuspruch Gottes und Jesu Christi verbunden: Ich möchte Freunde haben – ich bin dein Freund; ich möchte, dass es mir gut geht – ich bin gut zu dir; ich möchte mich geborgen fühlen – ich bin immer bei dir; ich möchte nicht verlassen werden – ich trage dich; ich möchte immer wieder anfangen können – ich warte auf dich; ich möchte anders sein – trau dich!

Dieser Ansatz besticht dadurch,

- dass die Kinder in Akten erinnernden Lernens darüber nachdenken können, was Jesus für sie persönlich bedeutet;
- dass der konsequent biblisch-jesuanische Ansatz im Lehrplan von der ersten Jahrgangsstufe an in die sakramentale Feier münden kann;
- dass in der 3. Klasse die Verbindungslinie zum Pessachgeschehen gezogen und damit an „Jesus den Juden“ und die Geschichte seines Volkes erinnert werden kann, weil im Themenbereich 3.2.1 das Pessachmahl im Kontext der Exoduserzählung platziert wurde;
- dass die verschiedenen Jesus-Erzählungen, die die Kinder kennen, hier einen inneren sakramentalen Zusammenhang erhalten.



Korrelativ-symbolhafter Zugang

Von der Grunddynamik des Symbolischen und Alltagserfahrungen aus wird mit Hilfe verdichtender Symbole die Bedeutung der Eucharistie erschlossen. „Die Welt mit den Brillen des Glaubens sehen“ beginnt bei der elementaren Fähigkeit, „hinter die Dinge zu sehen“. Nur wenn Kinder lernen, die Mehrdimensionalität und Transparenz der Wirklichkeit wertzuschätzen, bekommen sie einen Zugang zum christlichen Gottes- und Menschenkonzept. Der neue Grundschullehrplan regt von Beginn zum symboldidaktischen Arbeiten an.

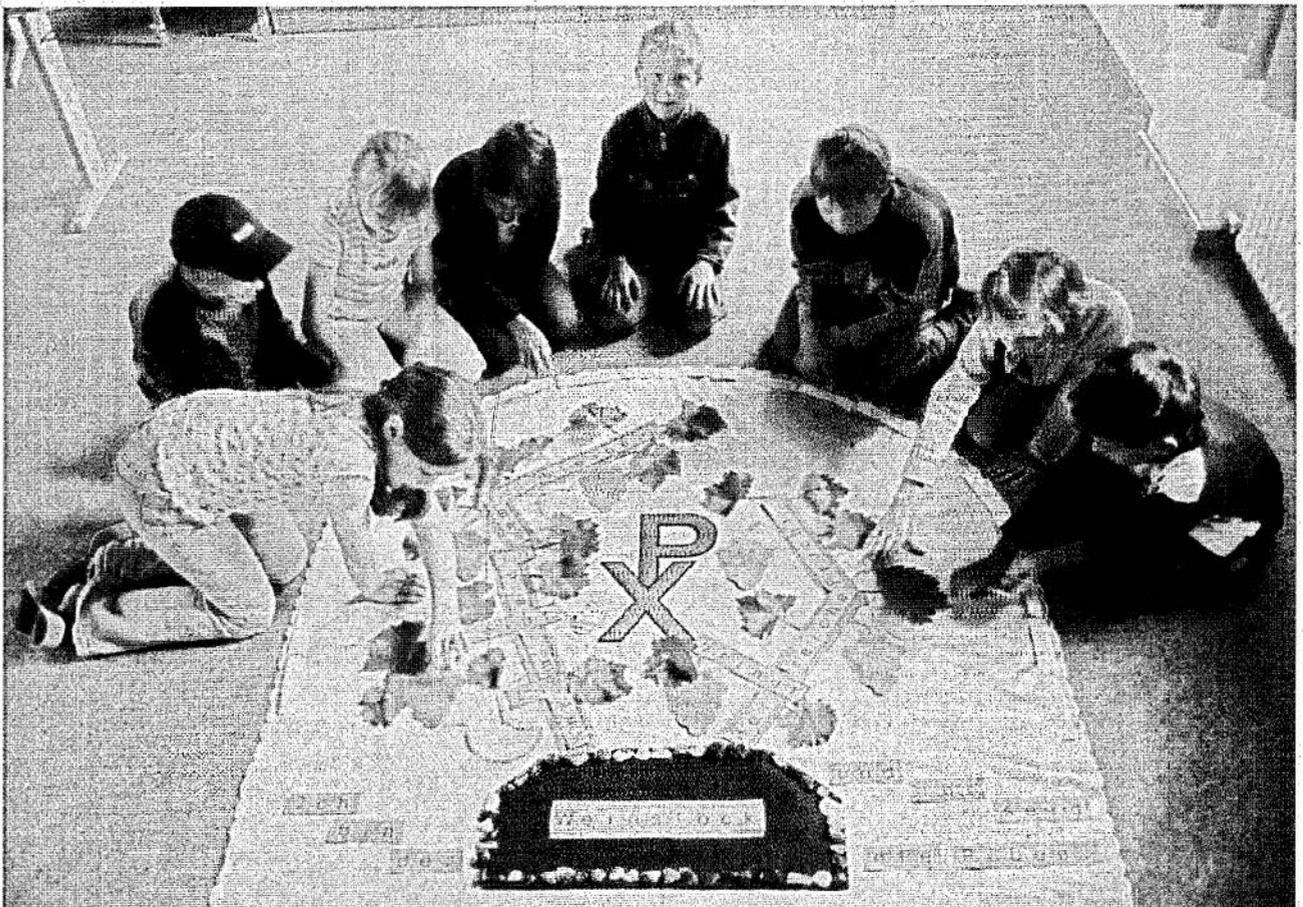
Zu warnen ist allerdings vor zweierlei: Neben nicht unproblematischen emotionalen Überhöhungen (z. B. ein „Fest mit Jesus“ vs. emotionale Rezeption eines „normalen“ Gemeindegottesdienstes) leiden viele gut gemeinte symboldidaktischen Ansätze an der Breite und damit auch Banalisierung der herangezogenen Symbole (hier genügt ein Blick in die Zeitungsberichte über die Themen von Erstkommuniongottesdiensten: Brücken, Wege, Muschel, lebendige Steine, Regenbogen, Seerose ...). Claudia Hofrichter ist hier zuzustimmen: Das Eucharistiegeschehen ist so symbolhaltig, dass man originale Symbole inszenieren sollte (Brot, Wein, Gemeinschaft), und keine sekundären. Sonst kann es passieren, „dass sich Eltern und Kinder zwar noch Jahre danach an diese Symbole erinnern, aber nicht an die Feier des Christusmysteriums in den Gaben von Brot und Wein!“⁸

Dieser Ansatz kann gelingen,

- wenn Kinder eine Kultur der Sinnlichkeit und des meditativen Zugangs auf die Wirklichkeit in Gemeinde und Schule erleben;
- wenn sie eigene Erfahrungen am biblische Sprachschatz spiegeln können;
- wenn sie zum metaphorischen eigenen Ausdruck und zur Inszenierung von Symbolen befähigt werden;
- wenn sie von verschiedenen Perspektiven aus das Eucharistiegeschehen als Symbolum des Glaubens erfahren können.



Originale
Symbole im
Kontext des
Eucharistie-
geschehens



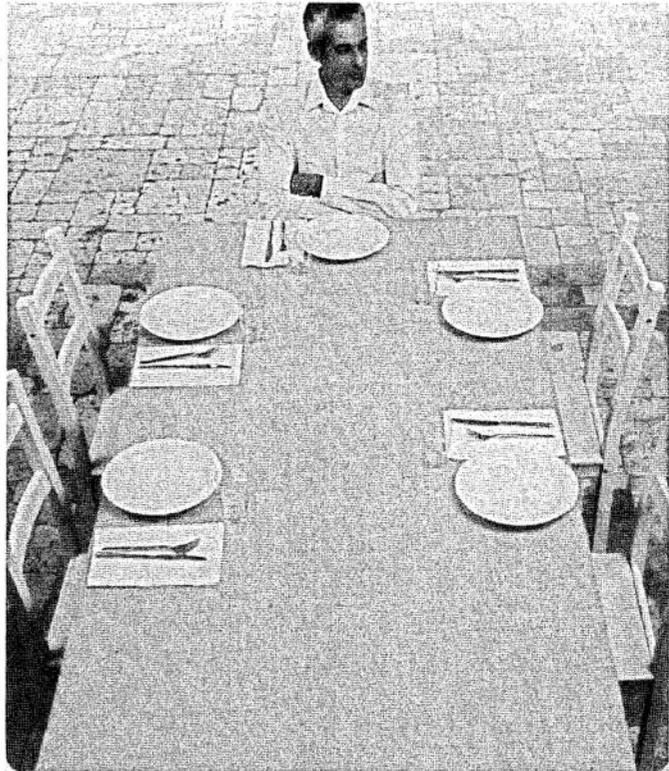
Bodenbildgestaltung zum Thema: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben“

Anthropologisch-lebensweltlicher Zugang

Aus den positiven und brüchigen Erfahrungen des Alltags oder von den Bedürfnissen und Sehnsüchten der Kinder aus sollen Zugänge zum Eucharistiegeschehen erschlossen werden.⁹ Mit einer ungewohnten, aber faszinierenden neuen Brille zielt beispielsweise Matthias Scharer auf die Entwicklung einer eucharistischen Lebenskultur, die konsequent induktiv aus den Lebenserfahrungen (Essen, Danken, Vergegenwärtigen, Opfern) gewonnen wird.

Dieser Ansatz wird dann hilfreich sein,

- wenn stärker als bisher von den Erfahrungen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen aus auch die Inhalte der Sakramentenkatechese bestimmt werden, als vom Sakrament aus- und an der Lebenswelt der Kinder vorbeigehend normative Inhalte zu deduzieren;
- wenn die verschiedenen und kontrastreichen Erfahrungen der Kinder **wahr-** und ernstgenommen werden, z. B. die Fähigkeit und das Bedürfnis zur Gestaltung ebenso wie die alltägliche Un-Kultur beim Essen und Trinken; das Gefühl der Dankbarkeit genauso wie das der Selbstverständlichkeit usw.
- wenn die Realitäten und Bedürfnisse heutiger Familien wahrgenommen werden und Eltern und Kinder darin unterstützt werden, eine Gemeinschaft im Leben und glauben zu sein.



Der Alltag wandelt sich – Konflikte und Chancen einer eucharistischen Lebenskultur

(Matthias Scharer)

Miteinander-Essen/Trinken	gegen	Isolieren, Verhungern-/Verdursten-Lassen
Miteinander-Danken	gegen	Alles-für-selbstverständlich-Halten
Miteinander-Vergegenwärtigen	gegen	Vergessen, Verdrängen
Miteinander-Opfern, Solidarisieren	gegen	"Opfern", Aufopfern, Opfern-Lassen, Verschleiern

Fazit: Entschiedenheit und Absprachen

Das Sakrament der Eucharistie kann also theologisch von verschiedenen Blickwinkeln aus zugänglich gemacht werden, die selbstverständlich untereinander kombiniert werden können und müssen. Die Begleiter(-innen) sollten sich über das eigene Konzept, dessen Zuschnitt, Stärken und Gefahren im Klaren sein.

Egal, von welchem Focus aus man sich dem Sakrament annähert, erscheint es sowohl von einem theologischen als auch von einem religionspädagogischen Standpunkt aus zentral zu sein, dass man diese Zugänge jeweils didaktisch inszeniert und erschließt; ein reines Erklären-Wollen ist von beiden Perspektiven aus defizitär.

1) Vgl. Dieter Emeis, Sakramentenkatechese, in: Lexikon der Religionspädagogik, Neukirchen-Vluyn 2001, 1895-1900, hier 1895f.

2) Vgl. Hubertus Halbfas, Religionsunterricht in der Grundschule, Lehrerhandbuch 3, Düsseldorf u. Zürich 1985, 372.

3) Zitat eines Frankfurter Pfarrers, in: Donata Elschenbroich, Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können, München 2001, 128.

4) Herbert Vorgrimler, Sakramententheologie, Düsseldorf 1987, 171.

5) Vgl. auch die entsprechenden bildlichen Darstellungen wie z. B. „Christus in der Kelter“, die bei genauerer Betrachtung auch schon wieder theologisch häretisch sind, weil hier keine Verwandlung, sondern eine Vermischung stattfindet.

6) Vgl. Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), Katholischer Erwachsenen-Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche, Kevelaer u.a. 1985, 77; Elisabeth Woller, Handreichungen zu ausgewählten Themen des Lehrplans. Materialien für den Religionsunterricht an Grundschulen, hg. v. Katholisches Schulkommissariat in Bayern, München 2003, 77.

7) Vgl. ähnlich drastisch: Edgar Forster, Kathole oder Sozi? Ortsanschauungen des Edgar Forster, München 2000, bes. 8-13, 24-26.

Fotos und Gestaltungselemente: R. Baumeister